

tion gewinnen, wobei auch die Gesprächsanlässe und -situationen nicht zuletzt durch Informationen zum historischen Hintergrund anschaulich werden.

In Entsprechung zu seinem Grundanliegen ist es konsequent, wenn H. auf eine intensivere Auseinandersetzung mit der Forschung verzichtet, wobei er hervorhebt, dem Zugriff F. VON KUTSCHERAS viel zu verdanken (vgl. etwa 93-110).

Ein Buch, das insbesondere den philosophisch, aber auch den literarisch und historisch interessierten Leser reichlich belohnt und überdies ein gelungener *Protreptikos* zur Lektüre Platons!

BURKARD CHWALEK, Bingen

*Claude Mossé: Alexander der Große. Leben und Legende. Aus dem Französischen von Jochen Grube. Düsseldorf: Artemis & Winkler im Patmos Verlagshaus 2004, 280 Seiten, EUR 28,- (ISBN 3-7608-2305-X).*

Eins der meistgelesenen Bücher im Mittelalter war der sogenannte Alexanderroman, der von Ps.-KALLISTHENES ausgehend, um zahlreiche Varianten angereichert und übersetzt in zahlreiche Volkssprachen weiterwucherte. Außer griechischen und lateinischen Fassungen gab es persische, syrische, arabische, äthiopische, osmanische ... In den Fernsehberichten von MICHAEL WOOD wurden bis heute lebende mündliche Traditionen vorgeführt, wie immer noch die Geschichte vom großen König Alexander erzählt wird. Was ist das Faszinierende an Alexander, dessen Mythos die Jahrtausende überdauerte? Der Mythos lebt, auch ein missratener Film wird ihm keinen Abbruch tun.

Dem Leben und der Legende Alexanders hat die emeritierte Professorin für Alte Geschichte an der Pariser Universität CLAUDE MOSSÉ ein Buch gewidmet, dessen französisches Original 2001 erschienen ist. Das Buch bietet nach einer Einführung fünf größere Kapitel zu den Themen: 1. Die Etappen der Herrschaft, 2. Die unterschiedlichen „Rollen“ Alexanders, 3. Der Mensch Alexander, 4. Das Erbe Alexanders, 5. Alexander, ein mythischer Held. Nach dem Epilog sind in einem Anhang dankenswerterweise wichtige Zeitgenossen, vor allem seine Generäle, jeweils kurz vorgestellt; dazu kommen Zeittafel, Literaturhinweise, Karten. Ein Register fehlt leider.

Mossé hebt zunächst die Paradoxie hervor, dass Alexander der am meisten bewunderte Eroberer aller Zeiten war, aber dass es fast keine zeitgenössischen Darstellungen über seine Person gibt, sondern nur Anspielungen, Inschriften, Münzen. Die Darstellungen des Hofhistorikers KALLISTHENES und an der Expedition beteiligter Generäle und Wissenschaftler sind nicht erhalten. Was erhalten ist, datiert spät: DIODOR (1. Jh. v. Chr.), die Vita des PLUTARCH (45-120 n. Chr.) sowie zwei weitere Traktate über Alexander aus seiner Feder, die Alexandergeschichte des CURTIUS RUFUS (1. Jh. n. Chr.) sowie die Anabasis Alexandrou ARRIANS (95-175 n. Chr.).

Mossé schreibt für das breitere Publikum. Sie bietet dem Leser die nötigen Informationen in flüssigem Stil und niemals langweilig, ohne ihn mit wissenschaftlichen Kontroversen zu befassen. Es gelingt ihr, „seinen Werdegang und sein Schicksal mit all den Widersprüchen zu rekonstruieren, die sowohl den Gestalten der Weltgeschichte zu schaffen machte, die sich auf den Makedonen als ihr Vorbild beriefen, als auch den Historikern, die sich bemühten, ihn zu verstehen.“ (S. 11) Die ersten drei der o. g. Kapitel geben jeweils bündig Auskunft. Mossé arbeitet heraus, welche Faktoren dazu beitrugen, dass der zum unumschränkten Herrscher avancierte Makedonenprinz innerhalb eines Jahrzehnts zum θεὸς ἀνίκητος erklärt werden wollte, der göttliche Verehrung auch in Griechenland beanspruchte (324 v. Chr.). Schnell hatte er sich als ἡγεμὼν der Griechen den Ruhm erworben, unbesiegt zu sein. Er löste die Achaimeniden (die selbst nicht göttliche Abstammung beanspruchten) auf dem persischen Thron ab und versuchte, einen integrativen Kurs zu fahren, der z. T. auf heftige Widerstände bei den Makedonen stieß, andererseits ihn als Großkönig erscheinen ließ. Legenden um seine Geburt wurden verbreitet, die auf eine übernatürliche Abkunft hindeuteten. Dies wurde aber erst ein Thema, als Alexander in der Oase Siwa als „Sohn des Zeus“ angesprochen wurde. Leider erfährt man bei Mossé nicht das schöne Detail aus PLUT. Alex. 27,9, dass der Priester, der ihn mit „ὁ παῖδιον“ (paidíon, d. h. mein Sohn) ansprechen wollte, sich versprochen habe und ihn als „παῖ Διός“ (pai Diós, also: Sohn des Zeus)

begrüßt habe – eine Buchstabenvertauschung mit gravierenden Folgen. Nun musste sich Alexander schon dem verehrten Achilleus, seinem Vorbild im Mythos, sehr nahe fühlen. In Griechenland war der Kult für Gründerheroen üblich, der für große Feldherren bürgerte sich ab dem Ende des 5. Jhs. ein, als zuerst lebenden Generälen Statuen errichtet wurden. Mossé berichtet von unterschiedlichen Reaktionen. In Sparta hieß es lakonisch: „Wenn Alexander will, soll er ein Gott sein.“ Welche Gedanken Alexander selbst damit verband, ist nicht klar. Wohl aber verweist Mossé auf seine Verbindung mit dem Dionysos-Kult. Dionysos war in einem Triumphzug aus dem Osten erschienen.

Kommen wir zum interessantesten Teil des Buchs. Im vierten Kapitel untersucht Mossé, welche Auswirkungen das kurze Auftreten Alexanders hatte. Er übernahm das System der Satrapen, ersetzte einige durch makedonische Gefolgsleute oder kombinierte zivile persische Kompetenz mit makedonischer militärischer. Größten Wert legte er darauf, sich die Loyalität der persischen Eliten zu sichern. Nach seinem Tod zerfiel bald das künstliche Riesenreich, spätestens als seine Vertrauten, Freunde und Generäle, nachdem sie Alexanders restliche Verwandte aus dem Weg geräumt hatten, selbst Königstitel annahmen. Mit diesem Prozess einher geht die Definition einer Monarchie neuen Stils. Die Autorin führt in überaus interessanter Weise vor, wie sich eine Art Königsideologie herausbildet. Anfänge sieht sie in der Verfassungsdebatte HERODOTS (III 80ff.) und der Charakterisierung der Herrschaft des ersten Mannes bei THUKYDIDES (II 65). Ausführlich definiert ISOKRATES die Tugenden des Herrschers (An NIKOKLES, *passim*). Dies ist bekanntlich auch ein Hauptthema des Monarchisten XENOPHON. Mossé erinnert an *Mem.* IV 6, aber besonders an die Rolle des selbständigen Gutsherrn im Ökonomikos, die wie Vorverweise auf Alexander wirkten. Der ideale Herrscher ist bekanntlich auch Xenophons Thema in seinem Porträt des Spartanerkönigs AGESILAOS und im Erziehungsroman Kyrupädie. PLATON stellt zu hohe Bedingungen für den idealen Herrscher, und seine eigenen Versuche in Sizilien waren nicht gerade von Erfolg gekrönt, der Philosoph fand sich als Schlussverkaufsware auf dem Sklavenmarkt

wieder. Aus ARISTOTELES' Gedanken über dies Thema ergeben sich nach Mossé die zwei Hauptmerkmale der hellenistischen Monarchie: die gottähnlich herausgehobene Position des Königs und seine Stellung über dem Gesetz, da er selbst das Gesetz ist (Politik 1284a). Das Königtum Alexanders habe auf der Autorität des Truppenführers beruht, der von Sieg zu Sieg eilte und damit eine unbegrenzte Machtposition aufbaute. Zugleich hing alles an seiner Person. Damit seien die hellenistischen Monarchien präfiguriert, eine echt griechische Institution, der sich zuerst Griechen und Makedonen stellen mussten. Mossé gibt uns Einblicke in die neuen wirtschaftlichen, kulturellen, urbanen (hier Athen und Alexandria als Zentren der Literatur) und religiösen Entwicklungen und zeigt die auch die Grenzen der Hellenisierung des Orients auf.

Im 5. Kapitel unterscheidet Mossé zwei Strömungen in der Alexander-Tradition: die idealisierende, die auf die Freunde und Weggefährten, speziell auf KLEITARCHS Vita und auf PTOLEMAIOS zurückgehe; andererseits die kritische, von Peripatetikern und Stoikern früh geäußerte Sichtweise Alexanders als brutaler und unbeherrschter Person. Die Auswirkungen des Alexanderkults in Rom kennen wir. POMPEJUS, CAESAR, ANTONIUS – alle wollten als zweiter Alexander gesehen werden. Die o. g. großen Darstellungen zeigen einen mehr oder weniger idealen Alexander. Doch auch die kritische Sicht fand in Rom Anhänger z. B. bei POMPEJUS TROGUS, JUSTIN, besonders bei SENECA und LUCAN, die ihn gehässig abqualifizieren (SEN. epist. 94,62 u. ö.; LUCAN X 20-36). – Produkt des Mittelalters war der vom Westen bis in die orientalischen Kulturen wuchernde Roman, in seinen spektakulären Ausformungen eher Fantasy-Literatur zu nennen. – Einigen summarischen Ausführungen über die Beurteilung Alexanders in der Historiographie seit DROYSEN folgt ein interessanter Hinweis auf Alexander als Romanfigur im 20. Jh. Mossés Hauptinteresse gilt hier den Romanen von KLAUS MANN und VALERIO MANFREDI. Diese Reihe ließe sich leicht fortsetzen. Ich denke dabei an den nicht ohne romanhafte Züge schreibenden ROBIN LANE FOX und an die mehrbändigen Romane von GISBERT HAEFS und MARY RENAULT.



# SALLUSTS BLICK AUF DIE

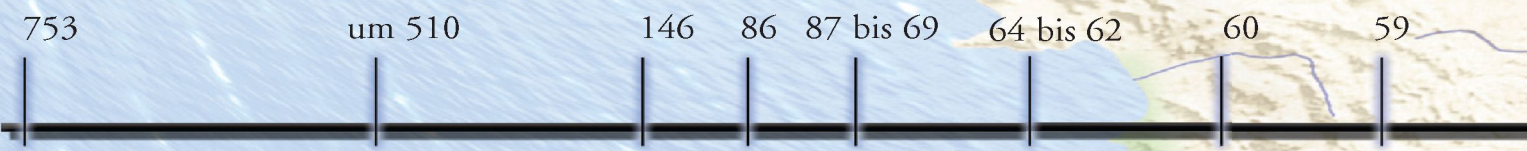
## Königszeit    Republik

|                        |  |   |                    |   |  |  |  |                  |
|------------------------|--|---|--------------------|---|--|--|--|------------------|
| Gründung der Stadt Rom | Königszeit<br>Vertreibung des letzten Königs Tarquinius Superbus | Begründung der Republik<br>L. Iunius Brutus | Eini-gung Italiens | Punische Kriege<br>Zerstörung Karthagos | Stände-kämpfe zwischen Marius und Sulla<br>Diktatur Sullas | Catilinarische Verschwörung<br>64 bis 62 | Trium-virat: Caesar, Pompeius, Crassus | Konsulat Caesars |
| 753                    |  | um 510                                      |                    | 146                                     | 87 bis 69  |  | 60                                     | 59               |



Catilinas Wahlniederlage 64  
 Ciceros Konsulat 63  
 Attentatsplan kurzfristig aufgedeckt  
*Senatus consultum ultimum*  
 Ciceros Angriffsreden  
 Senatsdebatte über die Bestrafung der Catilinaanhänger:  
 Caesar gegen Cato  
 Hinrichtung von fünf Catilinariern  
 Endkampf bei Pistoria:  
 Tod Catilinas 62

|                      |                     |   |
|----------------------|---------------------|---|
| Geburt in Amiter-num | Aus-bil-dung in Rom | Erleben der Catilina-Revolve mit Vor- und Nachgeschichte im Alter von 20 bis 24 |
| 86                   | ab 78               | 66 bis 62   |





# RÖMISCHE GESCHICHTE

## Prinzipat

|                             |                       |  |                                 |                |                                       |   |  |   |
|-----------------------------|-----------------------|--|---------------------------------|----------------|---------------------------------------|---|--|---|
| Caesars Aufstieg in Gallien | Gang über den Rubikon | Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius<br><br>Sieg Caesars bei Pharsalos | Caesars Diktatur auf Lebenszeit | Mord an Caesar | Rache an Caesar-mörder Mord an Cicero | Machtkampf zwischen Antonius und Octavian | Schlacht bei Actium<br><br>Ende der Republik | Octavian als <i>Princeps</i> alleiniger Staatsführer<br><br>mit Namen <i>Augustus</i> |
| 58 bis 51                   | 49                    | 48   | 46                              | 44             | 43                                    | 41 bis 31                                 | 31   | 28 bzw. 27  |



Politische Karriere

Quästor  
Volks-  
tribun

52 50

Eifriger Partei-  
gänger Caesars und der Popu-  
laren

48

Prätor im *Bellum Africanum*  
  
Prokonsul in der Pro-  
vinz *Africa Nova*

46

46

Rückzug aus der Politik

44

44

**Beginn seiner Geschichts-  
schreibung**

ab 43

43

Tod

34

41 bis 31

**Sallusts  
Lebensverlauf**

58 bis 51

49

28 bzw. 27

Mossés Buch hat mir eine anregende Lektüre beschert. Allein schon durch die Präsentation der Texte über das Königtum fühlt man sich als Griechischlehrer angeregt, eine neue Lektüresequenz zu basteln. Noch ein Buch über Alexander? Ja, und zwar ein empfehlenswertes!

NORBERT GERTZ, Bielefeld

*Anja Bettenworth: Gastmahlszenen in der antiken Epik von Homer bis Claudian. Diachrone Untersuchungen zur Szenentypik. Hypomnemata, Band 153. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2004, 543 Seiten, 96 EUR (ISBN 3-525-25252-8).*

Mit der für den Druck überarbeiteten Fassung ihrer Dissertation an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster legt ANJA BETTENWORTH einen umfassenden Überblick über die Entwicklung dieses Szenentyps von seinen frühesten Zeugnissen bis in die Spätantike vor. Schon die Lektüre des Inhaltsverzeichnisses wirkt Appetit anregend: Ausgehend von theoretischen Grundlagen und der Typik der antiken Gastmahlszene nähert sich die Autorin zunächst der Norm in Form des wohlhabenden Gastgebers, der zum Kernbestand der antiken Epik gehört. Im vierten Kapitel werden ungewöhnliche Gastgeber als Normabweichler in den Mittelpunkt gerückt. Dies dient auch der Vorbereitung des Lesers bzw. der Leserin auf den Höhepunkt, der zum Schluss in Form eines Exkurses über blutig endende Antigastmähler den Spannungsbogen abrundet.

Die Typik zeigt sich informativ und gespickt mit interessanten Detailbeobachtungen, vor allem aber als Häufigkeitsstatistik typischer Strukturelemente, wie sie sich in Gastmahlszenen immer wieder als feste Wesensbestandteile finden lassen: Beschreibung des Schauplatzes und von Personen, verbale und nonverbale Begrüßungsformalitäten, Beschreibung des Platzes bei Tisch, der Dienerschaft beim Mahl, Erwähnung von Speisen und Getränken usw. bis hin zum Bad für Gastmahlteilnehmer. Hier kann man munter drauf los stöbern oder auch unter einem bestimmten Stichwort, zu dem man mehr wissen möchte, nachschlagen und gezielt Detailinformationen abrufen.

Das bildet die Basis für den „wohlhabenden Gastgeber“, der als normativ für epische Mahl-

szenen gelten kann (in 32 von 40 Fällen), wie A. Bettenworth mit ihrer (auch hier unterstützten) Statistik überzeugend untermauert. Aus *Ilias* und *Odyssee* wird ein typisches Schema für homerische Gastmahlszenen herausgearbeitet und einem diachronen Schema nachhomerischer Gastmahlszenen gegenübergestellt, um eine Grundlage zu bekommen, auf der Kontinuität und Wandel untersucht werden können.

Die Autorin tut dies mit Hilfe zweier sehr interessanter Beispiele: Zum einen mit dem (besonders in der Schule viel gelesenen) Beispiel des Gastmahls bei Dido (VERGIL, *Aeneis* 1,695-3,718) und zum anderen mit dem Gastmahl bei KLEOPATRA (LUCAN, *Pharsalia* 10, 107-333). Hoher Bekanntheitsgrad einerseits und eine historisch sehr interessante und immer wieder interessierende, schillernde Persönlichkeit andererseits bieten hier eine willkommene Anwendungsmöglichkeit des aus vierzig Gastmahlszenen abstrahierten Schemas.

Die Normabweichler ziehen natürlich schnell das Interesse auf sich: Sie leben entweder in bescheidenen Verhältnissen, z. B. Odysseus bei Eumaios (HOMER, *Odyssee* 14), sind aufgrund körperlicher Schwäche unfähig, Besucher zu empfangen, z. B. die Argonauten bei Phineus (APOLLONIOS RHODIOS, *Argonautica* 2, 178-536), oder es handelt sich um eine Gruppe von Personen, von denen keine als Individuum in Erscheinung tritt (S. 215), so z. B. HANNIBAL in Capua (SILIUS ITALICUS, *Punica* 11, 259-368). Da hier die typischen Strukturmerkmale nur sehr eingeschränkt als Maßstab angelegt werden können, sind es nun Begriffe wie „der blutige Kampf, in den die Antigastmähler umschlagen, Umkehrung, Zweckentfremdung, pervertierende Nachahmung, Reduktion und Auslassung“ (S. 446f.), die neben weiteren Teilbeobachtungen zum Maßstab werden. Hervorgehoben sei hierbei das detaillierte Eingehen auf die Freiermordszene in der *Odyssee*.

Wenn der Preis des Buches auch erheblich ist (es handelt sich um eine gebundene Ausgabe), so sei es doch zum Nachschlagen, Stöbern und für manches individuelle Aha-Erlebnis zur Lektüre empfohlen!

CORNELIA LÜTKE BÖRDING, Steinhagen